

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 6. Sonntag, den 6. Januar 1822.

Die Deutschen haben keinen Styl. *)

Es ist so leicht zu erklären, warum die Deutschen keinen Styl haben können, daß es verzeihlich wird, daß sie keinen haben. Der rohe Ausdruck des Gedankens verhält sich zum künstlerischen, wie ungemünztes Metall zum Gelde. Was das Gepräge an der Münze, das ist an der Rede der Styl. Es giebt einen Rational-Styl und einen Personal Styl; jenen haben die Franzosen, diesen die Engländer. In Frankreich ist die Geistesbildung monarchisch, darum unterscheiden die guten von den mittelmäßigen Schriftstellern sich dort nur im Gedanken-Reichthum, nicht durch ihren Styl, der bei allen fast gleich ist. In England ist die Geistesbildung republikanisch. Aber in Deutschland leben die Männer der Kunst und Wissenschaft, ob sie zwar scheinlich von einer Gelehrten-Republik sprechen, den Willen gleich, noch in keiner geselligen Verbindung; darum haben die Schöpfungen ihres Geistes einen Werth, aber keinen Preis, sie haben keinen Styl. Wir ermangeln so wohl einer Hauptstadt, die für alle Strahlen einen Brennpunkt,

*) Bruchstück einer Korrespondenz-Nachricht, welche sich im Morgenblatt 1820 Nr. 312 befindet und aus Frankfurt a. M. datirt ist.

für alle Erzeugnisse des Geistes einen Markt bilden, als auch einer Volks-Repräsentation, wobei die besten aus der Menge, diese vertretend, raten und beschließen. Die kritischen Blätter könnten solche Kammern bilden, aber die meisten sind nur Bohnhäuser, worin die Familien-Väter, Redakteure, nach Belieben schalten und walten. Es geht nie eine öffentliche Meinung daraus hervor; denn, wenn auch das eine kritische Blatt tadelt, was das andere lobt, so treffen doch diese feindlichen Ansichten nie auf einem Schlachtfelde zusammen, sie umgehen sich und kein Werk der Wissenschaft erfährt einen entscheidenden Sieg oder eine entscheidende Niederlage. Das Beste findet seinen Tadler und das Schlechteste seinen Lobredner. So können es die Deutschen zu keinem Style bringen, weil sie einzeln stehen, Wohl bliebe es jedem frei, die Eigenthümlichkeit seines Geistes auszuprägen, mit dem Stempel seines Styles, aber die Deutschen sind zu furchtsam, sie wagen es nicht, einen Styl zu haben, sie halten dieses für eine strafbare Falschmügerei. Ihre Aengstlichkeit verräth sich gleich darin, daß sie in der didaktischen Rede, Wir sagen, statt Ich. Die Wenigen, die sich durch ihren Muth auszeichnen, haben nun freilich einen Styl, ob zwar keinen muster-

haften (Kassischen). Dieses Wort in dem einen und dem andern Sinne genommen, als Ausdruck des Werthes und als den des Preises der Gedanken, kann man sagen, daß es Schriftsteller gibt, die einen guten Styl haben, aber keinen Styl (wie Göthe) und Andere, die einen Styl haben, aber keinen guten (wie Jean Paul); Johannes von Müller hätte beides gehabt, hätte er sich dazu verstehen können, von der Gediegenheit seiner Gedanken einiges aufzuopfern. Denn wie keine Münze haltbar wird, ohne Beimischung unedler Metalle, so kann man auch keinem Style Haltbarkeit geben, wenn man nicht mehr Masse verwendet, als der Sinn erfordert. Alles bisher Gesagte gilt nur von der frühern Zeit, denn in der neuern sind Zeichen genug vorhanden, daß die deutschen Schriftsteller bald einen Styl bekommen werden. Den Anfang hierin macht die „Geschichte des Preussischen Staats.“

Ich sage, dieses Buch macht den Anfang, die ersten Schritte in der Zeit, nicht im Raume; denn es hat das Ziel der Vollkommenheit schon erreicht. Kein zweites*) deutsches Buch hat eine so herrliche Schreibart, die so viel Stärke mit so viel Anmuth, so viel Gediegenheit mit so großer Behendigkeit, und das Seelenvolle eines Gemäldes mit dem Muskel-Ausdrucke eines plastischen Bildwerkes vereinigt. Man sollte das Buch, abgesehen von seinem übrigen Werthe, zu rhetorischen Zwecken in Schulen einführen, damit die deutsche Jugend lerne, wie man Gedanken nicht bloß habe, sondern auch wecke, was nur die schöne Redekunst vermag.

*) Steht das namhaft gemachte Werk wirklich so hoch, als es hier gesagt wird, und haben wir in der That keine deutschen Schriften, welche ihm in Hinsicht der Schreibart an die Seite gesetzt werden könnten?

D. Eins.

Ernst Müller, Redacteur.

Vom 29. December 1821 bis zum 4. Januar 1822 sind allhier begraben worden:

S o n n a b e n d.

Eine Frau 64 Jahr, Hrn. Carl August Benjamin Siegel's, ordentlichen Professors bei der Kunst-Akademie und Universitäts-Baumeisters Frau Ehegattin, im Schlosse.

Ein Mann 36 Jahr, Mstr. Joh. Carl Leineweber, Bürger u. Radler, im Jacobsspital.
Ein todtgeb. Knabe, Mstr. August Wilhelm Löblich's, Bürgers u. Schuhmachers Sohn, im Schuhmachergäßchen.

Ein Mädchen 2 Jahr, Gottfried Daniel Eichler's, Markthelfers Tochter, am neuen Kirchhofe.

S o n n t a g.

Ein Mädchen 14 Tage, Mstr. Joh. Carl August Köhler's, Bürgers und Tuchbereiters Tochter, auf der Windmühlengasse.

Ein unehel. Knabe 22 Wochen, Friederiken Wilhelminen verwitw. Dötting, Einwohnerin Sohn, am Rausche.

M o n t a g.

Ein Mädchen $\frac{1}{2}$ Jahr, Joh. Carl Reißens, Einwohners Tochter, in der Johannisvorstadt.
Ein Mädchen $\frac{1}{2}$ Jahr, Gottlob Lieder's, Handarbeiters Tochter, am Mühlgraben.
Ein Knabe $\frac{1}{2}$ Jahr, Joh. Gottlob Müller's, verabschiedeten sächs. Soldatens Sohn,
am Kause.

D i e n s t a g, den 1. Januar 1822. Niemand.

M i t t w o c h.

Eine Frau 67 $\frac{1}{2}$ Jahr, Hrn. Joh. Gottfried Salefsky's, Bürgers und Gramers Frau
Witwe, auf der Johannisgasse.

Ein Mädchen 10 Wochen, Joh. Samuel Zimmermann's, verabschiedeten sächs. Sol-
datens Tochter, in der Johannisvorstadt.

D o n n e r s t a g.

Eine Frau 77 Jahr, Joh. Gottlob Schulzens, Hausbesizers und Maurergesellens Ehe-
frau, auf der Ulrichsgasse.

Ein Mädchen 9 Jahr, Joh. Mich. Schunk's, Rudelfabrikantens Tochter, Waisenmäd-
chen, im Georgenhause.

F r e i t a g.

Eine Frau 85 Jahr, Joh. Gottlob Felsens, Handarbeiters Witwe, Versorgte im Ar-
menhause.

Ein Mann 61 $\frac{1}{2}$ Jahr, Hr. Joh. Christian Arnold Richter, Zeitungsträger, vor dem
Barfußpförtchen.

Eine Frau 66 Jahr, Joh. Georg Sanger's, Stadtsoldatens Witwe, im Jacobsspital.

Eine Frau 50 Jahr, Hrn. Joh. Christian Grubler's, Musici Ehefrau, im Klitscher-
gäßchen.

Ein Zwillingss-Knabe 14 Wochen, Mstr. Friedrich Adolph Köhler's, Bürgers und Güt-
lers Sohn, auf der Gerbergasse,

3 aus der Stadt. 11 aus der Vorstadt. 1 aus dem Georgenhause. 2 aus dem Jacobss-
spital. 1 aus dem Armenhause. Zusammen 18.

Berichtigung. Bei den in voriger Woche am 26. December Beerdigten lese man: Joh.
Christoph Jänker, Kupferdrucker, statt der Buchdruckerkunst Besißner.

Vom 28. December 1821 bis 3. Januar 1822 sind getauft:

12 Knaben. 9 Mädchen. Zusammen 21 Kinder.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Theateranzeige. Heute, den 6ten: die Zauberflöte. Herr Unzelmann,
Papageno; Madame Unzelmann, Königin, als letzte Gastrollen.

F. S m i t h s o n & C o m p.,

Fabrikanten aus Leeds und Hamburg,

vormal's Thackrah & Smithson,

empfehlen sich mit ihrem assortirten Lager von englischen Bombazetts, Merinos, Coatings-
Westenzeuge ic. ic. Ihr Lager ist in der Katharinenstraße Nr. 412, eine Treppe hoch.

